

Mission: Die Komfortzonen verlassen

Predigt über Lukas 5,1–11

Im Oktober 2006 besuchten fünf Delegierte aus der Ökumene die Lippische Landeskirche zu einer Visitation. Aus der Sicht der Partnerkirchen betrachteten sie die Arbeit der lippischen Kirche unter der Fragestellung »Wie missionarisch ist unser kirchliches Handeln!« Die kritischen, aber nicht besserwissenischen Beobachtungen solcher ökumenischen Visitationen haben auch in anderen Kirchen wichtige Denkprozesse angestoßen und allen Beteiligten bewusst gemacht, dass jede Kirche Teil einer weltweiten christlichen Gemeinschaft ist.

Zum Abschluss der Visitation wurde ein Gottesdienst gefeiert. Pfarrer Dr. Cyril Fayose predigte über Lukas 5,1–11. Fayose ist Leiter der Beratungsstelle der Evangelisch-presbyterianischen Kirche in Ghana und Dozent am Trinity-College in Accra.

Vor längerer Zeit habe ich einen guten Freund in Alaska, in den USA, besucht. Das war in einem sehr exotischen Teil von Alaska. Es war nicht sehr kalt, denn das Gebiet bestand aus kleinen bergigen Inseln im Meer. Es war eine wunderschöne Szenerie. Der Höhepunkt dieses Besuches war, mit dem Kajak zu fahren und zum Fischen hinaus zu fahren aufs Meer.

Wir fuhren in einem Boot eines pensionierten katholischen Priesters, der als guter Kenner der Fischgründe galt. Er hatte eine Menge Ausrüstung an Bord und wir waren ganz sicher, dass dieser Mann wusste, wie man es anstellen musste. Den ganzen Vormittag waren wir draußen und dann auch noch den Nachmittag ohne etwas zu fangen.

Am späten Nachmittag gaben wir alle Hoffnung auf und beschlossen, wieder auf Heimatkurs zu gehen. Und genau auf der Rückfahrt war es, dass ich einen Zug an der Leine spürte und einen prächtigen Heilbutt gefangen hatte! Die so genannten Experten hatten nichts gefangen. Fischen, das erfuhr ich auf diese Weise, ist harte Arbeit. Es kann frustrierend sein. Trotz all der modernen heutigen Hilfsmittel erfordert das Fischen eine Menge Kenntnis, Geduld und Ausdauer.

Wir lernen in dieser Geschichte, dass Mission und Dienst wie das Fischen ist. Jesus stellt eine direkte Verbindung her zwischen diesen beiden Berufungen, indem er sagt: Ich will euch zu Menschenfischern machen, zu Fischern von Männern und Frauen.

Simon Petrus und seine Genossen hatten die ganze Nacht gearbeitet, ohne auch nur einen Fisch zu fangen. Und als sie am Ufer ihre Netze auswuschen, da benutzte Jesus eins ihrer Boote, um den Menschen zu predigen. Deswegen war Simon Petrus verwirrt, als Jesus, nach-

dem er gesprochen hatte, zu ihm sagte: »Fahre hinaus aufs tiefe Wasser und werft die Netze zum Fang aus.« Simon Petrus wusste nicht, was er antworten sollte. Er fühlte sich müde, voller Frustration und Ärger. Und so antwortete er: »Herr, wir haben die ganze Nacht hindurch hart gearbeitet und haben nichts gefangen. Aber weil du es sagst, will ich die Netze auswerfen.« Und als sie der Anweisung des Herrn folgten und ihre Netze auswarfen, da machten sie einen so großen Fang, dass sie auch noch die Hilfe anderer brauchten, um ihn einzuholen.

Sehr vieles können wir aus dieser Fischergeschichte lernen für unsere Mission und unseren Dienst. Ich will nur drei Punkte hervorheben:

Der erste Punkt ist die Frustration der Fischer. Sie sagen: »Wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen.« Viele von uns können sich mit der Frustration dieser Fischer identifizieren. Viele von uns arbeiten hart, aber ohne Ergebnisse.

Die Frustrationserfahrungen, von denen ich bei dieser Visitation gehört habe, sind: »Wir sind gut organisiert. Wir sind gut ausgestattet, haben gute Ressourcen. Wir haben jahrelang hart gearbeitet. Aber die Kirche wächst nicht. Wir haben mehrere Jugendprogramme. Wir haben (hauptamtliche) Jugendarbeiter, und man trifft sich jeden Abend, aber die Jugendlichen kommen nicht zum Sonntags-Gottesdienst. Unsere Kirche scheint gefangen zu sein in einer Aktivitäten-Falle. Wir rennen angestrengt, um all die rechten Dinge zu tun, aber wir kommen nirgendwo hin.«

Wenn ihr euch wie Petrus fühlt, dann sagt Jesus: »Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid. Ich will euch Ruhe geben. Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig. Und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.« (Mt. 11,28–30) »Seid still und erkennt, dass ich Gott bin!« (Ps. 46,10) Lasst eure Geschäftigkeit fahren und lasst Gott in euer Leben. Jesus hat sich nicht sehr anerkennend geäußert über Marthas Hyperaktivität.

Zweitens: Jesus ist sehr direkt gegenüber den Fischern. Er gibt die klare Anweisung: »Fahrt hinaus ins Tief, und werft die Netze aus!« Ins Tief hinaus zu fahren bedeutet, die seichten Gewässer zu verlassen. Sie sollen ihre bequemen Bereiche, die »Komfort-Zonen«, verlassen und Risiken auf sich nehmen, sich nasse Füße holen. Ja: Risiken auf sich nehmen und all das ertragen! Sich verändern und einen Paradigmenwechsel vollziehen!

Ins Tief zu gehen ist sehr Furcht einflößend und unsicher. Die See ist rauer. Die Wellen gehen hoch, und es gibt Haie. Als Kirche fordert Jesus uns auf, ins Tief zu gehen. Als Kirche sind wir voller Furcht. Wir haben Angst zu sagen, dass wir Christen sind. Wir haben Angst, unseren Glauben mit unseren Nachbarn und Freunden zu teilen. Wir haben sogar Angst, unseren Kindern zu sagen, dass sie sonntags zum Gottesdienst gehen sollen. Wir fürchten, wenn wir sie auffordern zum Sonntagsgottesdienst zu gehen, könnten wir für sie ihre Religion auswählen.

Paulus sagt zu Timotheus: »Deswegen erinnere ich dich daran, die Gabe Gottes in dir zu entfachen. Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Furcht gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Selbstdisziplin!« (2.Tim. 1,6–7) Und Jesus, der Herr, sagt: »Fürchtet euch nicht, denn ich bin bei euch bis ans Ende der Zeit!«

Wenn wir im tiefen Wasser sind, dann sollten wir unsere Netze auswerfen. Die Netze auswerfen bedeutet: das Grundlegende am Fischen zu tun.

Wenn wir es alles auf uns nehmen, uns selbst mit unserem Christsein identifizieren, dann sollten wir die grundlegenden Dinge unseres Glaubens teilen.

Die grundlegenden Dinge unseres Glaubens sollten wir einfach tun – und große Dinge werden geschehen.

Lasst uns zu den grundlegenden Dingen (den »basics«) zurückkehren. Sehr oft finden wir Gründe, weshalb wir unser Netz nicht auswerfen sollten. Wir erfinden komische und fadenscheinige Ausreden, warum wir unsere Netze nicht auswerfen. Wir sagen: Unsere Kinder sind so müde und sie brauchen doch die Ruhe am Sonntag, – wir leben in einer modernen Gesellschaft, – die Menschen haben Rechte, – wir sind doch keine Pastoren und das ist nicht unsere Aufgabe.

Drittens: Ein letzter, aber keineswegs unwichtiger Punkt ist die Antwort des Petrus: »Weil du es sagst, will ich die Netze auswerfen.« Petrus sagt es Jesus auf eine sehr höfliche Weise: »Was du da sagst, hat eigentlich keinen Sinn.« Er hätte auch sagen können: »Es ist blander Unsinn.«

Aber er will es tun! Er gehorcht, um des Einen willen, der ihn sendet oder ihm die Anweisung gibt.

Ganz oft scheint es uns, als hätten die Dinge keinen Sinn, die uns der Herr zu tun aufträgt. Aber wenn wir gehorchen, wird es uns als Glaube angerechnet.

Durch den Glauben wurde Abraham berufen, in ein Land zu gehen, das ihm gegeben werden sollte. Und er gehorchte und ging, obwohl er nicht wusste, wohin er gelangen würde.

Durch den Glauben bekam der alte Abraham ein Kind mit der unfruchtbaren Sarah.

Durch den Glauben war Abraham bereit, seinen Sohn Isaak zu opfern.

Durch den Glauben gelangten die Kinder Israels durch das Rote Meer.

Durch den Glauben stürzten die Mauern von Jericho ein, nachdem die Israeliten sie sieben Tage lang umschritten hatten.

Wenn wir den Willen des Herrn tun, dann kann er unsere einfachen Bemühungen verwandeln, und wir können außerordentliche Dinge erreichen. Dann wird, was uns unmöglich scheint, möglich.

Dann können wir unsere Kirchen mit jungen Menschen füllen.

Dann wird Jesus unser Wasser in Wein verwandeln.

Dann werden unsere Kinder lieber in der Kirche sein als in der Disco.

Wenn wir mit dem Herrn wandeln im Lichte seines Wortes, welch einen Glanz wird er auf unseren Weg ausschütten!

Wenn wir seinen guten Willen tun, wird er mit uns wandeln bis ans Ende der Zeiten!

Amen.

Wir haben Angst, unseren Glauben mit unseren Nachbarn und Freunden zu teilen.